

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstag, Donnerstag und Samstag). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 63

Dienstag, den 29. Mai 1917

39. Jahrgang.

Amtl. Nachrichten. Spargelausgabe

heute Dienstag, Nachm. von 5–6 Uhr. 1. und 2. Sorte 60 Pfg., mit 3. Sorte 50 Pfg. Camberg, den 29. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtlicher Verkauf von Graupen und Erbsen

am Donnerstag, den 31. d. Mts., Nachm. von 3–5 Uhr. Abgabe pro Kopf 160 gr. Graupen und 100 gr. Erbsen.

Preis für 160 gr. Graupen und 100 gr. Erbsen zus. 25 Pfg. Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Camberg, den 29. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Falls Pflegeeltern der Wiesbadener Kinder die Absicht hegen sollten, ihre Pfleglinge länger als bis Schluss dieser Woche zu halten, bitte ich mir dieses spätestens im Laufe des Mittwoch Vormittags zu melden.

Camberg, den 28. Mai 1917.

Frau Bürgermeister: Pipberger.

Frauen und Mädchen gesucht für die Waldgrasernte. Tagelohn 4 Mark.

Camberg, den 28. Mai 1917.

Der Magistrat: Pipberger.

Amtlicher Tagesbericht.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 26. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe bei Loos endeten mit völliger Zurückwerfung des Feindes aus unseren Gräben; Gefangene mit Maschinengewehren wurden einbezogen. Das Artilleriefeuer war wie in den Vortagen auf beiden Scarpe-Üfern lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurde südlich von Pargny mit geringem eigenen Verlust ein Angriff durchgeführt der unsere Stellungen erheblich verbesserte. In kraftvollem Anlauf überbrannten die aus Schlesien, Schleswig-Holsteinern und Hanseaten bestehenden Sturmtruppen den Gegner, machten 14 Offiziere, 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 15 Maschinengewehre und viel Gerät. In den gewonnenen Linien wurde ein französischer Gegenangriff glatt abgewiesen. Im Westteil der Champagne brachen nach heftiger Feuerwirkung, das sich nachmittags zum Trommelfeuer steigerte, starke Angriffe gegen unsere Stellungen südlich und südöstlich von Nauroy in 4 Kilometer Breite vor. Im Nahkampf wurden die Franzosen geworfen, durch Gegenangriff Einbruchstellen gewährt. Nach dem Abklingen des ersten Ansturms setzte der Feind zwei weitere Angriffe ein, die gleichfalls scheiterten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues. Nach erfolgreicher Streife bewarf eines unserer Luftgeschwader an der Südküste Englands Dover und Folkestone mit Bomben. Es über dem Festlande zeitigten Fernflüge gute Ergebnisse. In zahlreichen Luftkämpfen schlug der Feind gestern 20 Flugzeuge, ein Bomber Almerdröder schoß seinen 19. und 20. Gegner ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Zwischen Düna und Beresina, sowie an der Bahn Jlocow-Tarnopol bis ins Karpatenland und im Grenzgebirge der Halbinsel war bei guter Sicht die Feuerwirkung lebhafter als sonst.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Westschacht-Bogen und auf beiden Ufern der Scarpe nahm die Feuerwirkung zu. Mehrfach wurden englische Erkundungsdörfer abgewiesen. Südwestlich von Acheville und nördlich von Monchy wurden Bereitstellungen feindlicher Sturmtruppen unter Wirkungsfeld genommen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vergeblich versuchten abends die Franzosen in viermaligem Angriff uns die an den Steinbrüchen südlich von Pargny gewonnenen Stellungen wieder zu entreißen. Auch ein nach Einbruch der Dunkelheit vordringender fünfter Ansturm scheiterte verlustreich. Ein überfall einsehender Vorstoß blieb für den nachts bei Bauvaillon nach starkem Feuerfeind ohne jeden Erfolg. In der Champagne war westlich der Suippes der Artilleriekampf lebhaft.

Am 28. Mai sind 15 feindliche Flieger abgeschossen worden, Leutnant Boh blieb über den 31. Gegner Sieger im Luftkampf.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front

bei wechselnder Feuerwirkung in einzelnen Abschnitten keine größeren Kampfhandlungen. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 28. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ypern und Armentieres, bei Huluch und beiderseits der Scarpe entwickelten sich bei guter Sicht heftige Artilleriekämpfe. Um Mitternacht wurden mehrere englische Kompanien westlich von Westschacht durch Gegenangriff zurückgeworfen. Zwischen Cherisy und Bullecourt spielten sich auf beiden Ufern des Senne-Baches bis in die Nacht hinein heftige Kämpfe ab. Ost wiederholte Angriffe der Engländer sind dort an der Zähigkeit unserer Truppen blutig gescheitert. In der Champagne nahmen württembergische und thüringische Regimenter und Teile eines Sturmbataillons in frischem Draufgehen mehrere französische Krabbelminen auf Pöhl- und Keil-Berg südlich von Morovilliers. Wirksame Vorbereitung und zusammengefaßte Artilleriewirkung bahnten der Infanterie den Weg zum Erfolge, der gegen mehrere starke Gegenangriffe behauptet wurde. Der Feind erlitt schwere Verluste. Über 250 Franzosen wurden gefangen, einige Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich von Nauroy sauberten Stoßtruppen ein aus den Kämpfen am 25. Mai in unserer Stellung verbliebenes Franzosenneß.

Unsere Flieger schossen 12 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front.

ist die Lage unverändert. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Flugzeug-Angriff auf England.

London, 25. Mai. (Amtl.) Ein starkes feindliches Luftgeschwader, etwa 10 Flugzeuge stark, griff gestern abend zwischen 5 Uhr 15 Minuten und 6 Uhr 30 Minuten Südost-England an. Auf mehreren Orten wurden Bomben abgeworfen. Fast aller Schaden wurde in einer Stadt angerichtet, wo die Bomben auf die Straßen niederfielen und eine beträchtliche Anzahl von Zivilpersonen trafen und Läden und Häuser ernstlich beschädigten. 79 Personen darunter 27 Frauen und 23 Kinder, sind getötet. 174 Personen, darunter 43 Frauen und 19 Kinder, sind verletzt. Unsere Flugzeuge nahmen die Verfolgung auf und Wasserflugzeuge von Dünkirchen griffen die Deutschen bei ihrer Rückkehr an. Die Admiralität berichtet, daß drei feindliche Flugzeuge abgeschossen sind.

Krieger — Arbeiter — Bauer.

Ihre Rasse sollten die Fluren unserer schönen deutschen Heimat zerstampfen, ihre Fackeln unser trautes Herdglück niederlegen, ihre Indasende unsere Lieben schänden! Deutsche Kraft sollte zerhackt, deutsche Stärke in den Staub getreten werden. Gottlob, es ist anders gekommen. Außer dem da in der Höhe — halten drei deutsche Männer Arm und Stirn und Stärke siegesgewiß und heimat-schützend dem feindlichen Anprall entgegen: der todesmutige Frontsoldat, der nimmer-müde Munitionsarbeiter und der opferfreudige und unermüdete Bauer.

Jeder neue Tag singt ein neues Heldenlied von dem unüberwindlichen, nicht nieder-zugewingenden Kampfsgeist unserer Feldgrauen. Nur der kann diesen Inhalt des nie verklingenden Heldenliedes auf unsere Truppen nachempfinden, der mit ihnen draußen auf solcher Wacht gestanden hat. Der mit ihnen gedorbt, gekämpft, geblutet, gelitten. Der mit ihnen die Heimatsehnsucht und den Heimatstolz im Herzen getragen hat und dem, gleich ihnen stündlich der Tod ins Anlitz schaute. Herrlicher deutscher Heldengeist! Tapferer deutscher Mann im feldgrauen Kriegsschleud!

Daheim aber im blauen Arbeitskleid steht am schnurrenden Schwungrad ein anderer Held: der Munitionsarbeiter. Seine schwieligen Hände und sein ruhiges Gesicht zeigen die äußeren Spuren des aufs höchste gesteigerten Fleißes. Was ist ihm der Tag? Die Nacht! Schaffen, schaffen und nicht müde werden: das ist die große, gewaltige Triebkraft, die ihm durch Herz und Hirn zittert. Eine müßige Stunde, ein durch Nichtstun vergeudeter Augenblick kann den Brüdern da draußen den Tod, unserer Heimat die Not bringen. Ob ich nicht an dein Darben, dein Entbehren denke, du Mann im staubigen Kittel?! O gewiß! Kann sich sein Herz sonnen im Lächeln des lallenden Kindes, daß dir täglich, wenn du heim kommst, das Herz warm macht?! Magst du lieber jene Wiegenlieder daheim vertauschen mit dem Donnerklang der Granaten?! Willst du murren um ein Stücklein Brot? Kann dein Magen solch kleines Opfer nicht bringen, wo hundertmal, tausendmal größere Opfer unzählige Herzen gebracht haben und täglich bringen?! Wisse, daß deine Kraft und dein Fleiß unseren Truppen fliegen helfen:

Da sie dir den unermüdeten Bauer an! Wahrlich kein rosiges Los, in dieser Zeit Bauer zu sein! Die Felder warten und rufen. Hundert Hände könnte er haben und hat doch nur zwei! Woher die Kraft nehmen! Aber es geht. Es muß gehen! Das Volk wartet auf seines Fleißes Frucht! Und er kann sein Volk, seine Heimat nicht im Stich lassen. Nie und nimmer. Das Vaterland braucht Brot. Da gilt es die letzte Kraft aus den alten Knochen zu ziehen und die junge, weiche Kraft in den ungeübten Gliedern zu stärken. In die Furchen fliegt der Same und aus dem biedernden Herzen das Gebet: Gib, Herrgott, eine reichliche Ernte! Daß unserer Feinde Plan, uns auszuhungern, zunichte wird. Unsere Pflugschar soll unser Schwert sein, mit dem wir den Feind nieder-ringen wollen! Herrliche drei Siegergestalten: Krieger — Arbeiter — Bauer!

Totales und Vermischtes.

* Die neuen Reisebrotmarken. Bekanntlich haben die Reisebrotmarken alten Musters am 15. Mai ihre Gültigkeit verloren; es gelten nur noch die neuen Reisebrotmarken mit Wertpapierunterdruck in Gestalt eines im grauen Felde stehenden Reichsadlers. — Die neuen Reisebrotmarken müssen nach der Anordnung der Reichsgetreidestelle ordnungsgemäß entwertet werden. Sie sind auf der rechten Seite in senkrechter Richtung, etwa 1 Zentimeter vom Rande entfernt durchlocht. Bei der Verabfolgung von Gebäck haben Bäcker, Gast- und Schankwirtschaften usw. sofort nach Empfangnahme der Reisebrotmarken den rechts von der Durchlochung befindlichen Teil von der Marke abzutrennen. In Gast- und Schankwirtschaften hat die Abtrennung nicht

durch die Bedienung, sondern durch die Purose zu erfolgen, die das Gebäck an die Bedienung abgibt. Gast- und Schankwirtschaften haben also ihrem Bäcker die Marken schon in entwertetem Zustande abzugeben.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und Niederjessers

ist täglich geöffnet.

Der Goldwert wird auf Grund Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den goldenen Schmucksachen

unermüdet ist ihr Wert für das Vaterland!

* Hausen, 25. Mai. Einen frechen Diebstahl führte am Montag Mittag ein Spitzbube hier aus. Als Frau Gastwirt Schmidt aus dem Walde zurückkehrte, sah sie, wie ein in Uniform gekleideter Fremder ihr Besitztum verließ. In das Haus eingeklettert, machte Frau Schmidt die Entdeckung, daß ihre Schubladen durchwühlt waren, und sie konnte den Verlust von 2 Taschenuhren, 2 Ringen, 1 Revolver, Münzen und dergl. feststellen. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Dieb führten nach Bad Homburg, wo dann auch die Festnahme des Spitzbuben erfolgte. Über seine Verhaftung lesen wir in der Homburger Kreiszeitung folgendes: Festgenommen wurde gegen Abend ein anscheinend nicht ungefährlicher Diebsgehilfe in Uniform, der in Hausen einen Diebstahl begangen hatte. Die hiesige Polizei war von Ufingen aus verständigt worden, daß der Verdächtige höchstwahrscheinlich Homburg einen Besuch abstatten würde und so legte man sich auf die Lauer mit dem Erfolg, daß der Gesuchte am Bahnhof verhaftet wurde. Eine sofortige Visitation förderte nicht nur die in Hausen gestohlenen Gegenstände an das Tageslicht, sondern auch zwei geladene Pistolen, die der „Schwere“ in den Taschen trug. Auf dem Wege nach der Polizeiwache gelang es dem Dieb in der „Schönen Aussicht“ Reithaus zu nehmen. Er sprang über die Gartenzäune, in der Absicht, daß dahinterliegende, erkannte freie Feld zu gewinnen, verfolgt von dem Polizeifolgeanten und seinem bewährten Dolmetscher. Von diesem wiederholt gestellt, und zuletzt etwas unsanft gepackt, gelang seine abermalige Festnahme und schließlich Unterbringung hinter Schloß und Riegel.

Der

Kriegsbeschädigte

Albert Graubner

empfiehlt sich in sämtlichen Arbeiten.

Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt

Wilhelm Ammelung

Verantwortlicher Herausgeber: Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Wie lange noch?

Ungeachtet der großen Erfolge, den die Deutschen im Booten aufzuweisen haben, wird in England wie in neutralen Ländern immer häufiger die Frage aufgeworfen: Wie lange kann Englands Handelsflotte den U-Boot-Krieg ertragen? Ganz selbstverständlich ergeben sich ganz verschiedene Antworten. Es ist erklärlich, wenn manche englischen Blätter, auch jene, die sicher den deutschen U-Boot-Krieg als Bluff verpöbeln, zu dem Schlusse gelangen, daß England dem Ruin entgegengeht. Indessen darf man das nicht wörtlich nehmen. Indessen darf man wissen ganz genau, daß England stark, nicht zu unterschätzende Hilfsquellen hat und ihnen ist erst recht bekannt, daß die englische Regierung vor keinem Gewalttät zurückschreckt, um sich neutralen Schiffsraum dienstbar zu machen. Was sie bezwecken, ist, die Einwohnerzahl auf eine etwa sich steigende Nahrungsmittelknappheit vorzubereiten und zur größtmöglichen Einschränkung anzuhalten. Schaltet man diese Stimmen aus und würdigt man vorurteilslos die Lage Englands, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Englands Handelsflotte geht ganz offensichtlich trotz aller Neubauten, die nicht nur von England, sondern auch von Amerika stark beschleunigt werden, ihrem allmählichen Untergange entgegen. Es läßt sich eine genaue Berechnung anstellen, wie viel Schiffe England noch besitzt, und wie lange die englische Handelsflotte noch der zähen Magarbeit unterer U-Boote standhalten kann. Bei Beginn des Krieges verfügte Englands Handelsflotte über einen Schiffsraum von 19 500 000 Brutto-Registertonnen. Von diesen wurden ungefähr 10 Millionen Tonnen für militärische Zwecke aller Art beschlagnahmt. Es blieben also für den Handelsverkehr Englands noch rund 9 1/2 Millionen Tonnen. Unsere U-Boote haben im Jahre 1916 rund 2 750 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Aus der Meldung unseres Admiralsstabes der Marine geht hervor, daß genau dieselbe Anzahl von Tonnen in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges vernichtet wurde. Im Monat Februar wurden bekanntlich rund 780 000 Tonnen, im März 885 000 Tonnen und im Monat April 1 090 000 Tonnen von unseren U-Booten versenkt. Zu dieser Anzahl kommt noch die verlorene Tonnage des Monats Januar 1917, die 439 500 Tonnen beträgt. Wir haben also bis heute ungefähr 6 Millionen Tonnen Schiffsraumes versenkt. Auf die englische Handelsflotte entfallen davon 4 1/2 bis 5 Millionen Tonnen, da in den letzten Zahlen nach Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auch diejenigen neutralen Schiffe enthalten sind, die den Versuch gemacht haben, die U-Bootsperre zu durchbrechen.

Wenn man das Gesamtresultat daraus zieht, kann man feststellen, daß noch rund 4 1/2 Millionen Tonnen England verfügbar sind, wenn man nur diejenigen Schiffe in Betracht zieht, die bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren. Nun sind im Jahre 1915 insgesamt 417 Schiffe mit 645 000 Tonnen und im Jahre 1916 412 Schiffe mit rund 580 000 Tonnen erbaut worden. Es kommen also insgesamt 1 200 000 Tonnen hinzu. Wenn man nun die Tätigkeit unterer U-Boote mit der Bautätigkeit der englischen Handelsflotte vergleicht, so ergibt sich eine arithmetische Reihe, die mit wissenschaftlicher Sicherheit allmählich die völlige Aufhebung der englischen Flotte bedeutet, zumal die Bautätigkeit der englischen Handelsflotte sich ganz unvergleichlich hinter der Vernichtungstätigkeit unserer U-Boote zurückbleibt.

In dem einzigen Monat April haben unsere U-Boote so viel Handelschiffsraum vernichtet, wie in den ganzen letzten beiden Kriegsjahren von den englischen Handelschiffen erbaut wurden. Auf den einzelnen Monat berechnet hatte die englische Handelsflotte einen Zuwachs von 50 000 Tonnen und eine Abnahme von 664 000 Tonnen, die von der Gesamtzahl der im April versenkten Handelschiffe auf englischen Besitz entfielen. Das Verlustkonto stellt sich demgemäß zu dem Gewinnkonto 66:5. Diese Zahlen sprechen für den Ausgang des Krieges eine sehr bedächtige Sprache, zumal es sich hierbei um bereits vollendete Tatsachen und nicht um

Hoffnungen und Zukunftsstränge handelt, auf welche unsere Feinde bisher stets ihre Siegeszuversicht gebaut haben.

Nun hat bekanntlich Amerika die Absicht geäußert, 1000 Holzschiffe zu bauen, um dadurch den ungeheuren Ausfall englischen Schiffsraumes zu decken. Auch hier sind wieder die großen Worte bestimmt, wenigstens den gesunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben, die schon jetzt recht kräftig die Hungerpeinliche fühlte und aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Monaten bis zur Unerträglichkeit spüren wird. Die englische Regierung wird gewiß alle Anstrengungen machen, um schneller als bisher den vernichteten Handelschiffsraum durch Neubauten zu ersetzen. Aber auch diese Bestrebungen sind von vornherein durch den Mangel an Material und an geeigneten Arbeitskräften größtenteils zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Hilferufe.

Aus Anlaß der Anwesenheit japanischer Torpedoboote im Hafen von Marseille schreibt Herbo in seiner Zeitung 'Victoire', England müsse endlich die Mitwirkung japanischer Armeen an der Ostfront durchsetzen. 'Ich höre zwar ein höhnisches Gelächter unter den französischen Zweiflern, daß wir nach beinahe drei Jahren, obwohl die ganze Welt gegen Deutschland kämpft, die letzte Hoffnung des Sieges auf die Japaner setzen. Mögen jene lachen. Wir brauchen Japan, um schnell zu siegen. Dies allein tut not, weil die russische Armee vorläufig nicht zählt.' — Wie muß es um Frankreich stehen, wenn die sonst so gestrenge Zensur dieses Eingeständnis in die Welt hinausgehen läßt.

Portugals Rüstungen.

Englischen Zeitungen zufolge wird Portugal binnen kurzem ein vollständiges Armeekorps von etwa 50 000 Mann für Frankreich bereit haben. Außerdem seien Maßnahmen getroffen, um die Verluste auszufüllen. Sollte der Krieg noch ein Jahr dauern, so werde Portugal 100 000 Mann nach Frankreich geschickt haben. — Bekanntlich sind schon wiederholt portugiesische Divisionen an der Westfront angedeutet worden. Ob sie jetzt noch entscheidend in die Offensive eingreifen können, wie die Bierverbandsorgane jabeln, ist sehr zu bezweifeln, selbst wenn sie jetzt wirklich kommen sollten.

Mannschaftsmangel in England.

In der Unterhausdebatte über die Seelagevorlage, die alle Untertanen verbündeter Nationen in England dem englischen Heeresdienste unterstellen will, erklärt Mac Pheron im Namen der Regierung, diese Maßnahme bewende ausdrücklich, daß die 30 000 in England lebenden Russen für den Kriegsdienst verfügbar gemacht werden sollen und daß die Maßregel auf Gegenseitigkeit beruhe und in den verbündeten Ländern ähnliche Seelagevorlagen eingebracht werden. Unter den in England lebenden Russen, die schon im Verlaufe des Krieges ihre Anschauung von englischer Freiheit wesentlich geändert haben, hat diese Maßregel große Erregung hervorgerufen.

In ohnmächtiger Wut.

Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus London: Am letzten Montag kamen im Unterhause Vergeltungsmaßnahmen zur Sprache. Der Unionist Hids sprach sich dafür, der Liberale Molteno dagegen aus. Er meinte, es sei unrichtig, unschuldige Menschen zu bestrafen. Hids entgegnete ihm, davon könne keine Rede sein. Wir kämpfen jetzt gegen das ganze deutsche Volk. Der Unionist Oberst Lowther sagte, man solle als Vergeltungsmaßregel den ganzen Schwarzwald mit Bomben in Brand stecken.

Gegen amerikanische Truppensendungen nach Europa.

Aus Philadelphia wird gemeldet, daß dort eine große Kundgebung gegen den

Krieg stattfand. Es bildete sich ein Werbeausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Land fortsetzen will. Sie richten sich in der Hauptsache gegen den Regierungsbeschluss, amerikanische Truppen nach Europa zu senden. — Es ist also nichts mit der allgemeinen Kriegsbegeisterung in den Ver. Staaten, von der die englische Presse in überhörschwelgen Worten zu berichten weiß.

Mazedonische Kämpfe.

— Die Schlacht zwischen Dojran- und Prespaer. — Am 28. April schrieb der 'Figaro': 'Gins ist klar: Auf allen Kriegsschauplätzen, bei Giza, am Tigris, bei Mosul, in Serbien, bei Triest oder Laibach, am Baltischen und Schwarzen Meer, überall ist es nicht unserer Verbündeten, anzugreifen, überall ist die Offensive das oberste Gezielte.' Die hier verlangten Angriffe haben auf dem Balkan mit großer Kraft eingeleitet. Ihr Verlauf ist durch die Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten sollen in folgendem nachgetragen werden.

Unmittelbar nach den misglückten Kämpfen nördlich und westlich von Monastir begannen die verbündeten Gegner ihre Vorbereitungen zu einem großartigen, mit allen Mitteln des modernen Krieges — schwerer Artillerie, Minenwerfern, Selbstabgewehrten usw. — unterstützten Angriff. Beginnend sollten ihn die Engländer am Dojran-See, später sollten dann die Franzosen westlich des Bardar und im Cernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen stehenden stets ausgenutzten Serben und die westlich anschließenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel der Operationen war, Bräse von der Bahn abzuschneiden. Bräse selbst sollten die aus dem Cernabogen vortretenden Truppen nehmen. Also ein Durchbruch größtenteils.

Unter den wachsenden Truppen blieben aber die Vorbereitungen hierzu nicht vorborgen. Kolonnenbesatz auf den Straßen, neuauftretende Batterien, neue Munitionslager, die unsere Flieger manövierte gutes Ziel boten und viele andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß Sarraill seine Truppen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges lösen wollte.

Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Führung und Truppe Gegenmaßnahmen, deren Wichtigkeit durch die glänzenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.

Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer Angriff voraus. Zahllose Flugblätter, die von den größten Lügen und Entstellungen förmlich strotzten, wurden von den feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Zwietracht unter unseren verbündeten Truppen säen. Das enge und uneigennütige Zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen am Dojran-See und auf den Höhen um Matovo wird wohl unsere Feinde inzwischen von der Untauglichkeit dieser Mittelchen überzeugt haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekämpfe und erlittenen Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert. Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die Kämpfe im Cernabogen wie die bei Dojran an Heftigkeit alle früheren übertrafen. Bei Dojran waren es die Engländer, die in immer erneuten Vorstößen sich erdichteten. Auf Klamm und Hängen der Miedze Planina versuchten die Serben wieder in Mazedonien einzudringen. Im Cernabogen dagegen stürmte ein buntes Völkergemisch gegen unsere zerlegten Drahthindernisse und geschossenen Gräben an.

Da waren zunächst 2 französische Kolonialdivisionen, die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten. Ihnen schlossen sich links die Italiener, die sich selbst die Elite der Sarraill-Armee nennen, mit 3 Brigaden an. Weiter westlich bis zum Prespaer wurden von anderen französischen Truppen Teilvorstöße geführt. Die eigentliche Angriffsfrente im Cernabogen hatte eine Breite von 16 Kilometern.

Der Moral dieser Angriffstruppen hatte man künstlich nachhelfen müssen. So hatten die Leute einer Kolonialdivision vor dem Angriff 1/2 Liter Wein und 1/4 Liter Schnaps erhalten. Die Gefangenen dieser Regimenter waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurechnungsfähig.

bei weitem noch nicht erdicht war. Und wenn sie sagte, die Mollerei brähte wenig ein, so war dies wenig doch ein dehnbarer Begriff. Sie verschleierte nur, daß sie von dem Ertrage der Mollerei Jahr um Jahr neue Grundstücke angekauft und den Betrieb vergrößert hatte. Da aber nun Vizzi so beharrlich beim Ausfragen blieb und durchaus erfordern wollte, was ihr aus dem Erbe einst für Nutzen erbrächte, wurde, so ergrimmte Friede innerlich und sie lächelte ihr nun eine direkte Unwahrheit auf, um sie zu enttäuschen.

Wenn ich die Mollerei auch verkaufen wollte, wäre mir gar nicht geholfen. Sie ist mit Hypotheken sehr stark belastet.

Vizzi erwiderte: Das hatte sie nicht erwartet. Ihr süßes Gumpel stimmte also nicht. Sie hatte natürlich angenommen, daß die Mollerei Friedes Schuldenreiter wegzulassen sei.

Du hast Hypotheken aufgenommen? fragte sie entsezt.

Ja, ungefähr in der Höhe des Wertes.

Aber, mein Gott, weshalb hast du sie nicht abzurufen versucht, wenn du doch einiges Vermögen hast?

Sehr einfach, weil ich — nicht konnte. Das Vermögen, wie du es nennst, habe ich erst in den letzten Jahren aus den verkauften Grundstücken gelöst. Wenn ich jetzt damit Hypotheken lösen wollte, würde ich auch eben den Zuschuß nicht von den Zinsen zahlen können.

Friede, die wahrheitsliebende, grundeigliche Friede, wurde nicht einmal rot bei diesen Unwahrheiten. Und nicht einen Moment zögerte sie Gewissensbisse.

Heute steht die Front wie früher. Wohl folgen noch weitere Angriffe, doch werden dem Mißerfolg der ganzen Unternehmung nichts mehr ändern können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Anschluß an die Mitteilung, daß der sozialdemokratischen Minderheitsabgeordneter Adolf Hoffmann der Reichstag für sozialistische Konvention nach Stockholm infolge eines von ihm schwebenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, äußert die 'Voss. Ztg.', daß auch nach anderen Angehörigen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verfahren schweben und zwar gegen die Abgeordneten Bismarck, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Bismarck. Es handelt sich dabei vorläufig um Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Auslandsversammlungen der Deutschen Rüstungsarbeiter ergangen ist.

* Im bayerischen Landeseisenbahnrat wurde die Frage der Erhöhung der Personen- und Gütertarife besprochen. Der Verkehrsminister v. Seibeln erklärte, in Bayern werde die Einführung der neuen Wagenklasse notwendig sein. Im Güterverkehr siehe die Erzielung von persönlichen Einsparungen durch die Einführung der Güterzugbremse. Die Tarifserhöhungen seien notwendig geworden. Der Minister teilte mit, daß diese Neuerung in ganzen Reich einheitlich eingeführt werden werde, und zwar nicht vor dem 1. Januar 1918. Der Landeseisenbahnrat stimmte der Erhöhung der Personen- und Gütertarife einstimmig zu.

Österreich-Ungarn.

* Die Audienzen der österreichischen Parteiführer bei Kaiser Carl haben einen befriedigenden Verlauf genommen. Die Herren, die im übrigen stillschweigend bewacht wurden, äußerten nur, daß die Audienzen sehr herzlich Charakter trugen, und daß alle schwebenden politischen Fragen offen besprochen wurden. Die Herren rühmen einmütig die Vertraulichkeit, die Kaiser mit allen Fragen der inneren und äußeren Politik und nahmen aus der Audienzen den Eindruck mit, daß der Monarch auf geordnete Tagung des Parlamentes und eine schnelle Erledigung des Arbeitsplanes der Abgeordnetenhaus den größten Wert lege.

* Der ungarische Ministerpräsident Tisza ist von seinem Amte zurückgetreten. Mit ihm hat das gesamte Kabinett seine Entlassung. Die letzte Audienz bei Kaiser Carl beim Kaiser hat demnach die Entscheidung in der seit Wochen schwebenden Krise gebracht. Tiszas Widerstand gegen gewisse Einzelheiten der Lösung der politischen Frage, wie sie von Wien und Berlin verlangt wurden, weiter sein starres Festhalten an gewissen Punkten in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland und nicht zuletzt seine Unnachgiebigkeit in der Frage der Lebensmittellieferungen nach Österreich und Deutschland haben seine Stellung stark erschüttert. In Frage der ungarischen Wahlreform gab der Ausschlag. Das jetzt eingetretene Ereignis, das für die ungarische Politik sehr bedeutend kommt nicht überraschend.

Italien.

* Je mehr sich die Wahrheit über die Erfolglosigkeit der 10. Nizza-Offensive verbreitet, um so stärker macht sich ein allgemeines Mißtrauen in der ganzen Bevölkerung bemerkbar, das sogar jene Kreise nicht verschont, die einst mit Leidenschaft für den Krieg gehetzt haben. Wanderapostel, denen niemand das Handwerk legen zu wollen scheint, durchziehen Italien. Überall werden in gedruckte Aufrufe gegen den Krieg verteilt, woran auf Urlaub heimgekehrte Soldaten mitwirken. Dabei herrscht allgegenwärtig bei schwindenden Vorräten sowie wegen unabweisbaren Rohstoffmangels. Die Regierung plant bereits die Verkettung von Kriegsbrot unter Zulass von Schienblut.

Friede Sörrensen.

19) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Hast du Zeit zu einem Plauderständchen, Friede, oder bist du dringend beschäftigt?“ fragte sie, Friede forschend betrachtend.

Diese legte sich ihr gegenüber in die Sofaecke.

„Ich kann sehr wohl ein Ständchen feiern, Vizzi, wenn ich die Gesellschaft leisten soll.“

„Ach ja, tue das. Wir sind noch gar nicht recht zum Plaudern gekommen. Immer hast du zu tun. Weißt du, das hielte ich nicht aus, so den ganzen Tag auf den Beinen, immer arbeiten, immer den ganzen großen Betrieb am Fäden haben.“ Friede lächelte.

„Mir macht das nichts. Ich fühle mich frisch und kräftig dabei. Und die Arbeit macht mir Vergnügen.“

Nun, jedenfalls weißt du wohl, wofür du es tust. Die Mollerei wirst wohl einen enormen Gewinn ab?“ fragte Vizzi scheinbar leichthin, aber ihre Augen bekamen einen gespannten Ausdruck.

Friede wußte sich denselben sehr wohl zu denken. Es wurde einen Augenblick auf in ihren Augen. Dann sagte sie ruhig:

Mit dem enormen Gewinn ist es nicht so weit her. Der Betrieb ist mit großen Spesen belastet, ich bezahle meine Leute gut, sie sollen wissen, wofür sie arbeiten. Für mich selbst bleibt eben nicht viel.“

Aber sag mir einmal, Friede — wenn du so wenig verdienst, ist es da nicht ein großes Opfer für dich, daß du uns in so großmütiger Weise hilfst?

Vizzi betrachtete es zwar im Inneren als selbstverständlich, daß ihr Friede diese Hilfe angedeihen ließ. Da sie aber nicht anders zum Ziele kam, Friedes Verhältnisse zu erörtern, so bequeme sie sich sogar dazu, Friedes Opfer anzuerkennen.

Friede sah auf ihre schlanken, schönen Hände herab, die durchaus nicht etwa Spuren harter Arbeit trugen.

Ich brauche für mich selbst sehr wenig. Du siehst ja, wie anspruchslos wir hier leben und wie sparsam. Selbst Ruth muß für ihren Unterhalt eine Arbeit leisten. Aber aus dem Ertrage der Mollerei würde ich auch den Zuschuß nicht zahlen können. Du hast wohl neulich bei Voltmars zufällig gehört, daß ich einige Grundstücke verkauft habe? Das Geld habe ich festgelegt in sicheren Papieren — und die Zinsen davon — die bekommt ihr.“

Vizzi rechnete haltig aus, wie hoch sich dieses Vermögen dann belief. Wenn man dann noch die Mollerei dazu rechnete — diese konnte später, wenn Friede nicht mehr war, verkauft werden, dann kam immerhin ein ganz hübsches Vermögen zusammen.

So, so, auf diese Weise ist es dir möglich, uns den Zuschuß zu zahlen, sagte sie in Gedanken noch halb bei ihrem Gumpel. Nun, zur Mollerei selbst gehört doch auch noch ein stattlicher Grundbesitz. Wenn du alles verkaufen würdest, das brähte noch viel Geld.“

Friedes Augen blinnten auf. Bis jetzt hatte sie noch keine direkte Unwahrheit gesagt. Sie zahlte tatsächlich den Zuschuß aus dem Zinsertrag ihres Vermögens, wenn dieser damit auch

In Vizzis geschäftskundigem Vordentstehen aber drehte sich das eben Vernommene wie ein Kreis.

„Mein Gott, Friede, das ist ja — nein — das hab ich mir alles ganz anders gedacht.“ stieß sie fassungslos hervor. „Wie kamst du denn dazu, das — daß du so — so leichthin bist — nein wirklich, Friede, das muß ich sagen. Wenn die Dinge so liegen, dann müßten wir dir doppelt dankbar sein — dann gibst du uns ja alles, was du erbringen kannst! Denn was die Mollerei bringt, das brauchst du wohl als Hypothekenzinsen.“

Nun wurde Friede doch etwas verlegen.

„Ach laß doch, Vizzi! Dankbarkeit beansprucht ich gar nicht. Aber es ist wohl ganz gut, daß du nun Weisheit weisst, nicht wahr? Du hast doch nun ein, daß ich auskommen müßte, wenn, was ich auch gebe, du und auch Ruth. Du schärfst ihm das noch besonders ein, nicht wahr?“ Solche Extrazusagen, wie neulich, tausend Mark, dürfen sich nicht wiederholen.“

Vizzi leuchtete. Sie hatte im stillen schon oft damit an derartige Wiederholungen gedacht. Damit war es nun freilich nicht.

„Natürlich, Friede, es wird sicher nicht wieder vorkommen.“ sagte sie sehr kleinlaut.

Vizzi war sehr deprimiert. Die erwartete glänzende Erbschaft, auf die man wohl gelegentlich eine hübsche Summe aufnehmen konnte, erwies sich als sehr bescheiden. Das war eine bittere Enttäuschung. Nun hatte sie die so lang ersehnte Aufklärung. Wenn doch nur wenigstens Elenas Hoffnung sich erfüllte und

Doktor Voltmar um ihre Hand anhielt!

Kriegsfürsorge.

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfachen.

Seit dem 1. Oktober v. J. erscheint als Beilage der „Deutschen Volksliste“ am ersten jeden Monats eine Liste, die den Titel führt: „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfachen“. In ihr werden Nachlass- und Fundfachen beschrieben, die von solchen Gefallenen der Verwundeten herrühren, deren Verbleib nicht festgestellt war. Die Liste ist auch einzeln von der Norddeutschen Buchdruckerei in Berlin SW, Wilhelmstr. 32, zum Preise von 20 Pfg. (einschließlich Porto) zu beziehen. Ähnliche Listen werden auch von den Kriegsministerien in Dresden, München und Stuttgart herausgegeben.

Auf vielfache Anfragen aus Anlaß der Listen sei folgendes zur Vermeidung von überflüssigem Schreibwerk festgestellt: Die Truppen haben alle Nachlässe den Angehörigen zu. Sind diese den Truppen nicht bekannt, so werden die Nachlässe der Zentralstelle für Nachlassfachen, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 10, zugefandt. Dabei wird von den Truppen alles mitgeteilt, was sie über jeden einzelnen Fall wissen. Eine Nachfrage beim Truppenteil ist also überflüssig, auch ist die Truppe meist nicht in der Lage, Nachforschungen anzustellen, da es bei schweren Kämpfen vorzukommt, daß sie ihre Gefallenen nicht selbst bergen kann und dies anderen Truppen überlassen muß. Auch die Lazarette senden den Nachlass Verstorbenen gewissenhaft zurück. Es ist für alle unsere Soldaten Ehrenpflicht, den Nachlass Gefallener zu bergen und abzuliefern.

Ist ein Nachlass den Angehörigen nicht zugegangen, und kann er auch nicht unter den unbekannten Nachlässen ermittelt werden, die bei den Nachlassstellen der preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerien lagern, so kann er als verloren angesehen werden. Bei verloren gegangenen Nachlässen hat der Staat nur dann den Schaden zu ersetzen, wenn ein Verstoß eines Truppenteils oder einer Behörde nachgewiesen werden kann. Ist die Leiche in Feindeshand gefallen, so sind Nachforschungen vorläufig unmöglich. Die feindlichen Regierungen senden nur spärlich Nachlassfachen zurück; die dazu gehörigen Listen sind oft unvollständig.

Wegen des Nachlasses Vermittler, deren Tod nicht einmal festgestellt, sollte bei den Nachlassstellen nur angefragt werden, wenn irgendein Stütz der gesuchten Sachen genau beschrieben werden kann. Hierzu eignen sich ganz besonders Uhr und Trauring. Von dem Verfallener der Uhr erfrage man die Uhrnummer. Ist dies nicht mehr möglich, so lasse man sich von dem Uhrmacher, der die Uhr repariert hat, Gehäusenummer und Reparaturzeichen angeben. Auch die Grabierung des Traurings ist ein wertvolles Erkennungszeichen. Will man über das Schicksal eines Vermittlers Auskunft erhalten, und kann man die Sachen, die er bei sich trug, nicht genau beschreiben, so sende man die Anfrage nur an die einzige Sammelstelle aller Nachlässen über Vermittler, nämlich an das Zentralnachlass-Bureau in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48.

Werden Nachlässe bei den Umbettungen, die jetzt bei der Errichtung der Kriegerfriedhöfe planmäßig erfolgen, gefunden, so gehen sie der Zentralstelle für Nachlassfachen zu. Diese überbringt sie, soweit möglich, den Angehörigen. Bei den Umbettungen gibt der Trauring mitunter den einzigen Anhalt zur Feststellung der Persönlichkeit. Viele solcher Ringe, die bei der Zentralstelle für Nachlassfachen eingingen, sind von den Angehörigen noch nicht erkannt, obwohl sie in der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfachen“ angegeben und die Grabierungen durch Fettdruck besonders hervorgehoben sind. Ein aufmerksames Lesen dieser Listen liegt also im eigenen Interesse der Angehörigen.

Volkswirtschaftliches.

Heischendungen aus den besetzten Gebieten. Der Reichsanwalt hat sich damit einver-

standen erklärt, daß Volkswirtschaft mit Lebensmitteln aller Art, einschließlich Fleisch, im Gewicht bis zu 5 Kilogramm, die von Heeresangehörigen aus den besetzten Gebieten an ihre Angehörigen in der Heimat zu deren eigenem Verbrauch geschickt werden, von der Abgabe- und Abfuhrpflicht an die Reichsfinanzverwaltung sowie von der nach dem Reichsbeschaffungs- und Vertriebsgesetz vorgeschriebenen Untersuchung freigesetzt werden, wenn auf dem Paket von dem Truppenteil mit Dienstsiegel und Unterschrift eines Beamten mit Offiziersrang bestätigt wird, daß das Paket „zur Verpflegung zugelassen“ ist.



Die Italiener versuchen immer erneut am Isonzo die österreichischen Linien zu durchbrechen. Was ihnen aber bei dem ersten Massenscharm, der nach einem vermissten Artilleriebeschuss einsetzte, nicht gelang, wird immer mehr zur Unmöglichkeit, nachdem die Angreifer ungeheure blutige Verluste erlitten und die Verteidiger ihre Reihen entsprechend gruppierten. Auch die zweite Isonzoschlacht wird die Italiener, mögen sie auch Massenscharm an Menschen und Material bringen, nicht zum Ziele führen.

Von Nah und fern.

Kohlenarten für die Großstädte? Die Kohlenversorgung der großstädtischen Bevölkerung bildet gegenwärtig den Beratungsgegenstand von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden. Gutem Vernehmen nach ist nunmehr die Einführung von Kohlenarten ernstlich ins Auge gefaßt worden. Für Groß-Berlin wird sie kaum zu umgehen sein. Man hofft dadurch den Schwierigkeiten, die im vergangenen Winter entstanden sind, zu begegnen. In jedem Falle wird durch die Ausgabe von Kohlenarten eine gleichmäßigere Verteilung der Kohlen gewährleistet und das „Stechen“ nach Kohlen vermieden.

Günstige Ernteansichten in Südwestdeutschland. Die aus allen Teilen Badens, Württembergs und dem Elsaß einlaufenden Nachrichten über den Saatensstand lauten sehr günstig und berechtigen zu den besten Ernteerwartungen. Die zu Ende gehende Blütezeit

und im Zeichen warmer Sonnentage und wurde durch keinerlei Wetterunbilden beeinträchtigt. Die Getreidefelder weisen allerorts einen vielversprechenden Stand auf, die Heuernte dürfte reichlich ausfallen. Aus allen Obstbauegenden berichtet man über üppige Blütenansätze und rasch fortschreitende Entwicklung der Früchte.

Universitätskurse über Ernährungsfragen. An der Universität Jena findet am 31. Mai ein Kursus über Fragen der Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Zeittage statt. Die Vorträge, die besondere Vorkenntnisse nicht voraussetzen, werden durch Demonstrationen, Experimente und Lichtbilder unterstützt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

100 000 Mark gestohlen. Die Reichsbanknebenstelle in Gnesen landete an die Reichsbankhauptstelle in Polen einen Beutel, enthaltend etwa 100 000 Mark. Bei Ankunft in Polen mußte festgestellt werden, daß der Beutel anstatt Geld alte Zeitungen enthielt.

Rumänisches Getreide in Westfalen. In Hammeln in Westfalen traf auf der Weiser zum ersten Male ein bayerischer Schlepplahn mit 9000 Zentnern rumänischem Weizen ein. Er legte die 900 Kilometer lange Reise innerhalb drei Wochen zurück.

Sozialakademie für Frauen. In einer Sitzung des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbereich Düsseldorf wurde die Gründung einer Sozialakademie für Frauen in Düsseldorf beschlossen. Die Anstalt soll auf dreijähriger Grundlage aufgebaut werden und Frauen und Mädchen Gelegenheit geben, sich in sozialer Berufstätigkeit gründlich auszubilden. An der neuen Gründung sind sämtliche Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Düsseldorf sowie die Landesversicherungsanstalt für die Rheinprovinz beteiligt. Die Eröffnung der Anstalt soll bereits am 4. Oktober stattfinden.

Eine ganze Familie vergiftet. Die Polizei drang in Kassel in die seit einigen Tagen verschlossene Wohnung des Schreiners Schreiner und fand den 33-jährigen Mann, seine Ehefrau und die vier Kinder (drei Mädchen und einen Knaben) vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbar lungenkranke Mann Schreiner seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Flüssigkeit vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bette fand.

Eine ungarische Stadt niedergebrannt. In der etwa 17 000 Einwohner zählenden ungarischen Stadt Gyöngyös nahm ein im städtischen Krankenhaus ausgekommener Brand bei dem herrschenden starken Sturm sehr große Ausdehnungen an. Die Flammen wurden von Haus zu Haus getragen, und in einigen Stunden waren mehr als 1 1/2 Kilometer lange Straßenzonen eingeschert. Am Hauptplatz der Stadt sind sämtliche Häuser niedergebrannt, ebenso wurden die Hauptkirche, die kleine Kirche, ein uralter Bau, das Stadthaus, die Irrenanstalt und fast alle anderen öffentlichen Gebäude ein Raub der Flammen.

68 000 Arbeiter in England im Ausstand. Nach amtlichen englischen Feststellungen streiken augenblicklich in ganz England 68 000 Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die Ursachen der Streiks sind verschiedene. Die Lebensmittellieferung ist an den meisten Streiks mitbeteiligt, vor allem aber herrscht überall große Unzufriedenheit wegen der Nachmiltierung der bisher freigestellten Arbeiter der Munition- und Staatsfabriken.

Hundert Gebäude eingeschert. Im städtischen Osjort bei Grobno hat ein Großfeuer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, Schule und die Post, eingeschert.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Einbruch in das Spandauer Kriegsamt, der in der Nacht zum 31. März d. J. ausgeführt wurde und den Spitzbuben eine Kasse mit 35 000 Mark Papiergeld als Beute in die Hände lieferte, beschäftigte die Strafkammer. Die Angeklagten waren der Bote Paul Schwaabe und der Maschinenarbeiter Walter Dietrich, die beide des gemeinschaftlichen schweren Diebstahls beschuldigt wurden. In die Räume des Spandauer Kriegsamts war eingebrochen und dort aus

dem Kofferraum eine verschlossene Kasse gehoben worden, die jedoch mangels an besser geeigneter Verschlüsse immer über Nacht unbewacht wurde, wenn sie mit den hohen Summen für die Lohnzahlungen an die im Kriegsamt beschäftigten Arbeiter gefüllt war. Die Kasse wurde später ihres Inhalts von 35 000 Mark entleert wiedergefunden. Das Gericht erkannte gegen beide auf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, bei Dietrich nur Bewährung, und je 3 Jahre Ehrverlust.

Berlin. Als Kollektionswandler war der Hausdiener Hans Müller aufgetreten, der sich wegen mehrfachen Betruges im Kassa- und Kassenbuchführung vor der Strafkammer verantworten mußte. Müller ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der sich mit den nötigen falschen Wägen ausgerüstet, als Kollektionswandler für die deutsch-evangelische nationale Bahnhofsmission ausgab und auf diese Weise Schwindelen ausübte. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Stadt mit unterirdischer Gasleitung. In der norwegischen Stadt Christiansund wurde ein unterirdisches Gasleitungssystem errichtet, um die auf vier Inseln verteilten, durch tiefe Meeresarme voneinander getrennten Stadtteile mit Gas zu versorgen. Wie einer Mitteilung der „Landschaft“ zu entnehmen ist, handelte es sich bei dieser schwierigen Aufgabe darum, daß Moerney in den Stunden bis zu 26 Meter Tiefe unter dem Wasser zu verlegen. Man benötigte hierzu Mannesmannhohr mit einer Länge von 10 Metern und einem Durchmesser von 10 Zentimetern, bei deren Verschraubung natürlich besondere Vorsicht geboten war, um durch vollständige Dichtigkeit der einzelnen Verbindungen einerseits das Eintreten von Wasser und andererseits das Austreten von Gas wirksam zu verhindern. Die einzelnen Rohre wurden an Land in größeren Längen zusammengeheftet, durch eine Druckprobe geprüft, auf Schiffen zu den betreffenden Verlegungsstellen gebracht, dann verlegt und von Tauchern im Wasser selbst zusammengeheftet. In den am tiefsten unter Wasser liegenden Teilen des Moerney war zu beachten, daß etwa mit dem Gas in die Leitung gelangendes Wasser sich ansammeln könnte. Daher wird das Gas vor Eintritt in das Moerney völlig wasserfrei gemacht, indem man es auf einer längeren Strecke durch luftgefüllte Rohre streichen läßt und das sich hierbei abgebende Wasser in besonderen Behältern sammelt, aus denen es abgelassen werden kann. In das tiefe Leitungssystem selbst tritt also ein „getrocknetes“ Gas, das kein Wasser mehr abzugeben vermag.

Vermischtes.

Wilson's Kriegsfeder. Aber die Feder, mit der Präsident Wilson seine Kriegsbotschaft für den Kongress unterzeichnete, weiß „Cri de Paris“ welterschütternde Einzelheiten mitzuteilen. Es war, wie das Blatt feierlich verkündet, eine funkelnde neue Feder, die noch niemals vorher mit Tinte oder Papier in Berührung gekommen war, und — den Schmutz der amerikanischen und französischen Landestrafen trug. Sie ist nur zweimal benutzt, nämlich zur Unterzeichnung der Kriegsbotschaft und zur Unterzeichnung des Dokumentes, das den endgültigen Kriegsausbruch feststellte. Die Feder soll nie wieder gebraucht werden und befindet sich heute in dem Besitz der Gattin Wilsons. „Cri de Paris“ hofft, daß Frau Wilson anlässlich einer französischen Reise nach glücklicher Beendigung des Krieges die unerschöpfliche Feder einem französischen Museum überlassen werde.

Das Frühstücks-Parlament. Die fortwährenden, einmal hier, einmal dort abgehaltenen Konferenzen der führenden Staatsmänner des Vierverbundes wurden nicht uninteressant unter dem Namen des „Frühstücks-Parlamentes“ zusammengefaßt. Jetzt hat aber eine von Lloyd George eingeführte Geste eine Umwälzung mitgemacht. Der englische Ministerpräsident hält nämlich, um zeitparend das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, neuerdings viele dieser Beratungen am Frühstückstisch ab, sobald die politische Begriffswelt der Vierverbündeten nur durch ein „Frühstücks-Parlament“ bereichert wurde.

Nach einer Weile sagte sie plötzlich: „Vollständig sind wohl sehr wenige Leute, Friede?“

„Sie haben beide ein großes Vermögen mit in die Ehe gebracht. Außerdem hat Herr von Boltmar ein bedeutendes Einkommen. Warum magst du danach?“

„Oh — nur so ein Gedanke. Ist dir nicht entfallen, daß Doktor Boltmar Ellen sehr ausbeutet? Es wäre doch ein großes Glück, wenn das Kind eine so gute Partie machte.“

Friede zog die Gürtel zusammen.

„Ach so — du hast das auch schon bemerkt?“

„Was läßt dich aber denken. Welche Mutter würde das nicht bemerken. Friede. Man hat doch das Glück seiner Kinder im Auge.“

„Ja Friede sieh herbe Bitterkeit empor.“

„Wenn ich dir nun sage, daß Doktor Boltmar die Macht hatte, Ruth zu heiraten, ehe Ellen heiratete?“

„So — wirklich? Ach, das ist mir ja sehr interessant. Wo hat er doch wirklich ernste Heiratsabsichten? Nun das ist mir lieb zu hören. Wenn er sich auch von Ruth abgewendet hat, so ist ihre schönere Schwester kennt, so hat er um so mehr Chancen.“

„Und Ruth?“ fragte Friede mit verhaltener Stimme.

„Und deshalb meinst du, ist es selbstverständlich, daß sie hinter Friede zurücktritt?“

„Ja natürlich, Friede. Ich bitte dich, wenn sich Doktor Boltmar für Ellen entscheidet, so ist es sicher selbstverständlich, wenn Ruth zurücktritt. Es ist doch besser, er heiratet eine, als daß er schließlich auf beide verzichtet.“

Friede schüttelte den Kopf in die Hand. Antworten konnte sie nicht. Einst hatte es Ellen ebenso selbstverständlich gefunden, daß sie selbst zurücktrat hinter ihrer Schönen — und soletztlichen Schwester. Aber hier entschied sie doch als Mutter — über das Glück ihrer beiden Kinder. Hatte sie nicht fühlen müssen, daß es bei Ruth um das Schicksal ging, während bei Ellen nur Außerlichkeiten in Frage kamen?

Wahrlich, Fritz Steinbach hatte nur zu recht gehabt, als er ihr sein bestes und geliebtestes Kind aus Herz legte, damit sie es voll Liebe umschließen konnte. Diese Mutter würde nie ein Kind verlieren, wie Ruth eins war!

Friede fühlte, daß der heiße Born auf diese oberflächliche, gedankenlose Mutter sie zu überwältigen drohte. Mit einer hastigen Entschuldigungsverhinderung ging sie hinaus.

Dans war einige Tage auf Urlaub bei Tante Friede gewesen. Niemand hatte unter den obwaltenden Umständen zu recht Zeit und Lust, sich mit ihm abzugeben. Nur Deins, der in Vorbereitung zu seiner Hochzeit flehte, machte sich einige Abende frei, um mit Hans und einigen Kameraden Abschied vom Junggesellenstand zu feiern.

Dans fand keine Mutter sehr verstimmt und

diese verheißte ihm nicht, was sie von Friede in Erfahrung gebracht hatte über deren Vermögensverhältnisse. Da nahm sich der junge Mann noch einmal ernstlich vor, keine Dummheiten zu machen und mit seiner Julage auszukommen.

Ellen hatte keine Zeit für den Bruder. Sie war intensiv mit Georg beschäftigt, der wider Erwarten noch immer nicht das entscheidende Wort gesprochen hatte. So war Hans nur auf Friede und Ruth angewiesen, die sich ihm auch so viel wie möglich widmeten. Aber einmal hatten sie beide viel zu tun und dann hatten sie mit ihrer traurigen Stimmung zu kämpfen. So war Hans im Grunde froh, als sein Urlaub zu Ende war und er wieder abreisen konnte.

Friede tat es leid, ihn so unruhig und unbefriedigt ziehen zu lassen. Immerhin hatte sich Hans bei näherer Bekanntschaft nicht so hergesehen und berechnend erwiesen wie Ellen und die Mutter. Er zeigte Friede eine herzige Ergebenheit und Dankbarkeit und war auch Ruth gegenüber wärmer und freundlicher.

So konnte es Friede nicht über ihr gutes Herz bringen, ihn ohne eine kleine Freude zu verabschieden. Als er vor der Abreise noch einmal zu ihr ins Zimmer trat, um ihr mit warmen Worten für alles zu danken, drückte sie ihm zweihundert Mark in die Hand.

„Das sind Reisegelder, Hans. Eine kleine Gratulatio. Damit sollst du dir in Berlin einiges Vergnügen bereiten. Hier bei uns hast du es damit gerade schlecht getroffen. Wir sind durch die bevorstehende Hochzeit bei Boltmars etwas fest in Anspruch genommen und konnten dir nicht viel bieten. Ein anderes Mal wird

es besser sein. Ruth und ich, wir werden uns immer freuen, dich zu sehen. Du mußt später, vielleicht nach dem Wandern, einmal wiederkommen.“

Hans tat etwas Unerhörtes — er wollte das Geld zurückweisen.

„Du tust ja schon so viel für mich, Tante Friede. Mama hat es mir gesagt, wie schwer es dir wird, uns so viel zu opfern.“

Sie nahm ihn lächelnd beim Kopf und küßte ihn auf die Wangen.

„Nimm es nur ohne Gewissensbisse, Hans. Ab und zu kann ich mir schon noch eine kleine Gratulatio erlauben. Nach nur nie Schulden, dann bin ich schon zufrieden mit dir.“

Er küßte ihre Hand und steckte das Geld mit strahlenden Augen zu sich.

„Du sollst mit mir zufrieden sein, das verspreche ich dir fest und heilig“, sagte er ernst. Sie nickte ihm zu.

„Es ist gut, Hans. Aber nun mußt du gehen, sonst erreichst du deinen Zug nicht mehr.“

Da war er gegangen. Friede war froh, daß ihr Herz sich nicht auch gegen ihn zu verhärten brauchte, daß er ein klein wenig Fritz Steinbachs Sohn war, nicht nur der seiner Mutter.

Ellen wurde ein wenig nervös, daß sie mit Georg nicht weiterkam. Lang würde ihr Aufenthalt hier nicht mehr dauern. Deshalb war es nötig, daß sie das Eisen schmelzte, so lange möglich. Und das tat sie denn auch mit viel Geschick und Klugheit.

Es ist (Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des **Vorschussvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—11 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der **Apotheke** geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerbürg). **Baldus**, Oberlandmesser. **Banta**, Eisenbahndirektor. **Beder**, Direktor. **Gollhofer**, Stadtbaumeister. **Grammel**, Rentant. **Haerten**, Bürg. Gymnastikdirektor (Hadamar). **Hilpich**, Dombelant, Prälat. **Hofmann**, Amtsgerichtsrat (Remmerod). **Kaltener**, Mühlenbesitzer (Mühlen). **Korthaus**, Vorschussvereinsdirektor. **Kurtenbach**, Kaufmann. **Lamwaczen**, Apotheker (Camberg). **Lichtschlag**, Reichsbankvorstand. **De Nlem**, Landgerichtspräsident. **Atlas**, Kaufmann. **Odenauer**, Fabrikant. **Odenaus**, Deleant Springorum, Oberregierungsrat. **Wagner**, Buchdruckereibesitzer. **Wenzel**, Kreistierarzt.



Wotanlampen

in allen gebräuchlichen Ausführungen verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,
Installations-Geschäft. Camberg.

Ziege

(Erstling) verkauft. Näheres in der Expedition.

40 Ruten

Deutscher Klee

Weilerweg Wilh. Hartmann, Burgstr. 18.

1 Stamm

Hasen

zu verkaufen. Bürges, Mühlgasse 140.

Gemüse-Pflanzen

aller Art sind zu verkaufen. Frau Dr. Lieber Wwe. Camberg.

Alle Sorten

Frühgemüse-

Tomaten-Pflanzen

empfiehlt Gärtnerei Richter.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

„Baltic“

beste Entrahmungs-Maschine einfachster Separator, in allen Grössen.

Spezial-Maschinen

für

Ziegen-Besitzer!

10 Jahre Garantie!

Reparaturen an Centrifugen und landw. Maschinen.

Wilh. Lottermann

ech. Werkstätte. Installationsgeschäft

Achtung!

Halte mich im

Rasieren und Haarschneiden

bestens empfohlen.

Heinrich Reichmann Camberg,
Frankfurterstraße 15, neben Fröhling.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Schüler, deren Versegung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit. Prüfung vorwärts. Es bestanden in 25 Lehrkräfte. Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima. Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Versegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Läuse sowie auch deren Nisse

tötet rasch und sicher LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur

Vernichtung von Ungeziefer

im Schützengraben und

Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anzuwenden

Zu erhalten in Apotheken und Drogeriegeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron

Frankfurt a. Main

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 15 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verfahrtechne mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 66. Aufl. Umf. 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten. 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbständigen Textbeilagen und 50 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark